

das Problematische der Vergabe von Pachten durch Mehrheitsentscheidung nicht aufwarf, so schien ihm die Gefahren einer Basisdemokratie bewusst zu sein.

Gegen Ende seines Vortrags wird deutlich, dass Spence die Wirtschafts- und die Innenpolitik, ja sogar die Militärpolitik vom direkten Votum der Bürger in ihren Kommunen abhängig machen wollte. Dem Problem der Unterdrückung von Minderheiten und dem der Konkurrenz unter den Gemeinden hoffte er durch eine föderale Struktur des Staates begegnen zu können. Der staatliche Apparat wird durch die radikale Kommunalisierung, das heißt durch die Delegierung der Aufgaben von größeren auf kleinere Einheiten, weitgehend entmachtet. Es bleibt so etwas wie ein »schlanker Staat«, der die Konflikte zwischen den Kommunen regelt und die Einhaltung der Menschenrechte überwacht. Ein oberstes Gericht kann Entscheidungen zu Fall bringen, auch wenn sie zuvor auf lokaler Ebene formal korrekt getroffen wurden.<sup>15</sup>

## 9.4 Thomas Spence: Die Minimierung ökonomischer Macht

Im Einzelnen bleibt der Aufbau der politischen Gewalten im Konzept von Spence unklar. Trotzdem lässt sich sein machtminimierender Konstitutionalismus an seinem Zentralthema, dem Eigentum an Boden, gut nachvollziehen. Durch die kommunale Verpachtung des Bodens wird die Zahl der unabhängig voneinander wirtschaftenden agrarischen Unternehmen stark vergrößert. Zugleich sind die Bürger in Bezug auf ihre beruflichen Tätigkeiten nicht auf den Sektor Landwirtschaft festgelegt, da das Prinzip Pacht jedermann ermöglicht, der Landwirtschaft den Rücken zu kehren, einen Beruf in einem ganz anderen Bereich zu wählen und dennoch an den Erträgen des gemeinsamen ökologischen Kapitals teilzuhaben. Die Erträge der Pachten werden nämlich, nach Abzug der Kosten für den Aufbau und den Erhalt der öffentlichen Infrastruktur sowie für weitere Leistungen, zu gleichen Teilen an alle Bürger verteilt.

Dieses Vorgehen hat zwei Folgen. Einerseits hat jedermann ein Grundkapital, das ihm auf alle Fälle zusteht und ihm selbstständiges Wirtschaften ermöglicht. Dieses Grundkapital ist menschenrechtlich begründet und wird nicht als Sozialleistung gewährt. Andererseits können Marktzutrittsschranken und Abgaben, die auf den wirtschaftlichen Aktivitäten der Bürger lasten und die Produktivität drosseln, gestrichen werden. – Keine Frage, der Realismus der Spence'schen Position kann bezweifelt werden. Der Autor des Vortrags bleibt den Nachweis schuldig, dass die Einnahmen aus den Pachtverträgen ausreichen, um nicht allein das Grundeinkommen eines jeden Bürgers, sondern auch alle Ausgaben des Staates zu finanzieren. Diese Kritik betrifft aber nicht den Kern der politischen Ideen von Spence.

---

15 Thomas Spence, wie Anm. 2 Kap. 9, S. 28–31.

Am Beispiel des Großgrundbesitzes gelang es Spence, die kapitalistische Logik der Konzentration von Macht in einem konsequent egalitären wie marktwirtschaftlichen Sinn zu brechen. Spence identifizierte zwei Kapitalströme, die, am Markt vorbei, sowohl Ungleichheit schaffen als auch die Freiheit der Wirtschaft verhindern: Es war zum einen das riesige Einkommen der Großgrundbesitzer, das zur fortgesetzten Enteignung der Kleinbauern führte und zur Investition in monopolistische Aktiengesellschaften verwendet wurde. Zum anderen war es der wachsende Staatshaushalt, der auf Steuern und Inflation zum Nachteil der Mehrheit beruhte und dabei half, Akkumulation von Kapital durch Subventionen zu schützen. Durch Kommunalisierung des Bodens und Dezentralisierung bzw. Verschlankung des Staates sollten diese beiden Ursachen der Erzeugung von Ungleichheit und der Einschränkung von Wettbewerb beseitigt werden. Das aus beiden Quellen stammende Kapital würde seinen ursprünglichen Besitzern zurückgegeben.

Der angebliche Frühsozialist Spence propagierte 1775, mit seinem Vortrag *Das Gemeineigentum am Boden*, wesentlich marktliberalere Positionen als Smith, der ein Jahr später seine voluminöse Studie *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen* publizieren würde. Während Smith, neben Vorschlägen für liberalisierende Reformen, viele Marktbarrieren und Machtkonzentrationen hinnahm, ja sogar befürwortete, äußerte sich Spence eindeutig für einen freien Markt:

»Es werden keinerlei Zölle oder Steuern von Einheimischen oder Ausländern gezahlt; mit einziger Ausnahme der vorerwähnten Grundrente, die jede Person an die Gemeinde je nach Größe, Güte oder den besonderen Vorzügen des Landes, Gebäudes usw. zahlt, das sie inne hat. Die Kosten der Verwaltung, der Armee, der Wege usw. werden von den Gemeinden aus der Grundrente bestritten; so daß alle Waren, Gewerbebetriebe, zulässige Handelsunternehmungen und Aktien gänzlich steuerfrei sind. Die Erlaubnis, irgendetwas zu tun, kann hier nicht erkaught werden; eine Sache ist hier entweder vollständig verboten, wie Diebstahl oder Mord, oder sie steht jedermann frei ohne Taxe oder Kosten!«<sup>16</sup>

Die machtminimierende Modernität der Ideen und Konzepte von Spence besteht darin, dass sie eine neue Perspektive eröffnen. Wenn man seinen Vortrag vor dem Hintergrund heutiger Erfahrungen und Erkenntnisse liest, dann wirft der Text rasch die Frage auf, ob durch eine Ökologisierung die bestehenden Wirtschaftskonzentrationen abgebaut werden könnten. Und dabei ginge es nicht nur um Landreformen in Staaten wie Brasilien oder um Kommunalisierung des Bodens in den Metropolen der reichen Industrienationen.

---

16 Thomas Spence, wie Anm. 2 Kap. 9, S. 30.

Wie gezeigt werden konnte: Ökologische Ressourcen auszubeuten und zu vermarkten zerstört die Freiheit auf den Märkten. Betroffen war am Ende des achtzehnten Jahrhunderts primär die Ressource Boden. Heute aber geht es um die ganze Ökosphäre. Eine grobe Analyse zeigt, dass über die Hälfte der größten multinationalen Konzerne wie Maschinerien zum Raub der ökologischen Ressourcen der Menschheit funktionieren. Würde man heute, im Sinne von Spence, die Besitznahme ökologischer Ressourcen auf dem Land und dem Wasser durch die mächtigsten Unternehmen der Welt verbieten, so wäre den meisten dieser Unternehmen die Existenzgrundlage entzogen. Die Vergesellschaftung der ökologischen Lebensgrundlagen würde weite Teile des Weltmarkts von Marktmacht befreien.

Nach wie vor aktuell ist Spences Insistieren auf der Abschaffung des Großgrundbesitzes – als ein Beispiel einer ökologischen Enteignung. Engstirnig aber ist die Konzentration auf die Bodenfrage als der entscheidenden Grundlage der Produktion. Denn zu seiner Zeit, das heißt im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, war bereits erkennbar, dass sich große Akkumulationen von Kapital mehr und mehr auch ohne Bodenbesitz bildeten. Hier war Paine seinem Mitstreiter und Kritiker Spence weit voraus. Auch wenn sich Spences Kritik an der Inkonsequenz von Paine nachvollziehen lässt, bezieht sich Paines eher vorsichtiges Konzept der Entmachtung, so wie es in seiner Schrift über agrarische Gerechtigkeit erläutert wird, trotz des Titels nicht allein auf den Besitz von Boden. Es bezog sich auf jede Form von Eigentum, das nicht auf individuellen Leistungen beruht. Mit anderen Worten, Paine plädierte für die Umverteilung auch des neuen, nicht an Bodenbesitz gebundenen Kapitals, sofern dieses aufgrund gesellschaftlicher Leistungen entstanden war. Spence hingegen schlug in seinem Vortrag über das Gemeineigentum an Boden eine generelle Steuerfreiheit für Gewerbe- wie für Handelsbetriebe vor. Seine auf Agrarproduktion beschränkte Konzeption der Entmachtung hätte – unbeabsichtigt – zu einer Privilegierung jener Konzentrationen von Macht geführt, die sich damals sprunghaft mit dem neuen Industrie- und Handelskapitalismus entfalteten.

Eine weitere Kritik des Spenceschen Liberalismus scheint notwendig. Sein Egalitarismus ist zwar deutlich vom menschenrechtlichen Individualismus geprägt, trägt aber auch Züge des Republikanismus, der antiliberalen Konsequenzen nach sich ziehen kann. In Sachen Militärpolitik ist der Unterschied zwischen dem älteren Paine und dem jüngeren Spence nicht von der Hand zu weisen. Paine akzeptierte das Militär ausschließlich in der Funktion der Verteidigung der Freiheit im Innern des Landes, weshalb er die fast völlige Auflösung der englischen Streitkräfte verlangte. Spence hingegen attackierte zwar ebenfalls, wie auch die übrigen Starkliberalen seiner Zeit, den hochgerüsteten Staatsapparat des Königreichs England; seine Forderung beschränkte sich jedoch auf die Abschaffung des stehenden Heeres.

An mancher Stelle seiner Schriften erweckt Spence gar den Eindruck, als attestiere er dem Militär einen Wert an sich. Persönlich in die soziale Isolation getrie-

ben, feierte er seine Vision einer demokratisch organisierten Miliz, die republikanische Tugenden fördern sollte. Durch seine Schrift *A Supplement to the History of Robinson Crusoe, Being the History of Crusonia, or Robinson Crusoe's Island, Down to the Present Time* aus dem Jahr 1782 schimmert ein uns heute fremder, naiver und euphorischer Kollektivismus.<sup>17</sup>

## 9.5 Die Aktivität der London Corresponding Society (LCS)

Während Frankreich von der Revolution ergriffen und erschüttert wurde, wurden in England Radikaldemokraten und Starkliberale von Seiten des Staates verfolgt. Ihre Vereine wurden schließlich aufgelöst, die Habeas-Corpus-Akte sogar aufgehoben, um das Übergreifen der Ideen der Französischen Revolution zu verhindern.

Der wohl wichtigste dieser Vereine war die von dem Schuhmacher Thomas Hardy (1752–1832) mit neun Freunden Anfang 1792 gegründete London Corresponding Society (LCS). Auf dem Höhepunkt seiner politischen Aktivität hatte der Verein Gruppen in Manchester, Norwich, Sheffield und Stockport; er zählte während dieser Jahre offenbar mindestens zweitausend aktive, fünftausend zahlende und zehntausend nominelle Mitglieder.<sup>18</sup> Die meisten von ihnen waren ärmere Handwerker, das heißt zum Beispiel Schuhmacher, Uhrmacher, Weber, Schneider; aber auch wohlhabendere Handwerker sowie Kleinhändler und Kleinunternehmer, schließlich sogar Pastoren und Soldaten fanden sich in den Reihen der LCS. Spence, Thelwall und Paine – um deren Schriften die letzten und die nächsten Abschnitte dieses Buches kreisen – sind mit der Geschichte des Vereins verbunden: Spence und Thelwall als rege Mitglieder, Paine durch die Rezeption seines 1794 erschienenen Buches *The Age of Reason* sowie durch manchen Besuch von Versammlungen

17 Thomas Spence: *A Supplement to the History of Robinson Crusoe, Being the History of Crusonia, or Robinson Crusoe's Island, Down to the Present Time*, 1782, in: Heinz Sanke, Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.), wie Anm.1 Kap. 9, S. 301.

18 Für Information über die Aktivität von Radikaldemokraten in England nach Ausbruch der Französischen Revolution siehe Günther Lottes: *Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert* (= Rolf Reichardt, Eberhard Schmitt, Hg.: *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, Bd. 1), München und Wien 1979, Abschnitt 4 *Die Aktions-, Organisations- und Kommunikationsformen der jakobinischen Massenbewegung zwischen traditioneller plebejischer Kultur und reformierter plebejischer Öffentlichkeit*, S. 175–218, Abschnitt 5 *Die jakobinische Intelligenz*, S. 219–262, und Simon MacCoby: *English Radicalism 1786–1832. From Paine to Cobbett*, London 1955, S. 45–133 – Für erste Information über die LCS siehe den Artikel *London Corresponding Society*, [https://en.wikipedia.org/wiki/London\\_Corresponding\\_Society](https://en.wikipedia.org/wiki/London_Corresponding_Society). Zahlreiche Absätze über den Verein bei Edward P. Thompson: *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1987, siehe ferner Michael Vester, wie Anm. 1 Kap. 9, Abschnitt d *Die London Corresponding Society (LCS) und die Konterrevolution*, S. 130–132. Die Zahlen zu den Mitgliedern des Vereins dort S. 133.